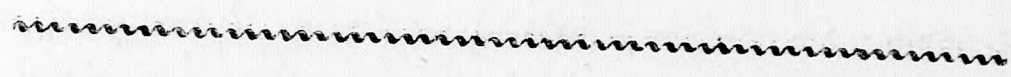


Unterhaltungs = Blatt

a l s

Beilage zur Preßburger Zeitung Nr. 20.

Dienstag den 12. März 1822.



Ueber die Herkunft der Magyaren und deren Wohnsitz vor der Eroberung Pannoniens.

(B e s c h l u ß.)

Das historische, das das in der angenommenen türkischen Abstammung der Ungern, enthaltene Wahre bezeugt und erläutert, ist in folgenden wenigen Zügen enthalten. In den urältesten Zeiten, wie die Geschichte umständlich berichtet, bildete sich im nördlichen Indien, ein Völkerstamm, welcher den Namen Türken führte. Dieser nahm sehr schnell an Macht und Größe zu, und behauptete zu seinem Wohnsitz die ungeheuer große Landstrecke, die sich nördlich bis an die Ufer des Jaxartes, westlich an das Gebieth der Perser und das caspische Meer, östlich an Kleintibet nach der heutigen Lage und die Altanischen Felsenthürme, und südlich bis an die indische Gebirgskette, ausdehnte. Die alten Geographen kannten dasselbe Land unter dem Namen Sogdiana, Bactriana und Margiana; die neuern nennen es Turk — Hind, Khorsan, Bucharen und Turkestan. Dieses großen Türkenstammes, mit Aufzählung aller seiner mannigfaltigen Verzweigungen, erwähnen griechische, römische und arabische Scribenten, als: Pro-

Tomäus, Pomponius Mela, Plinius, Scyliz, Cedrenus, Zonaras, Constantinus Porphyrogenitus, Amruz und Abulfeda. —

Das ganze Türkenvolk bestand aus 8 großen Stämmen oder Völkerschaften; der Haupt- oder Urstamm nannte sich: Kermynch; die übrigen 7 Nebenzweige hießen: Chazaren, Bulgaren, Hajateliten (oder Judoscythen) Oguren (oder Awaren auch Barchuniten) Magyaren, Petschenegen (oder Pasinaziten auf Frankeli) und Unzen (oder Polowczjer auch Cumaner.) Eine jegliche dieser Völkerhorden hatte zwar ihren eigenen Fürsten von dem sie regiert wurde, doch sie alle insgesammt hiengen von einem Oberchan oder demjenigen Chakan ab, der an der Spitze des herrschenden Hauptstammes stand. In den ältesten und frühesten Zeiten sollen die türkischen Völker sich Saken und Massageten genannt haben.

Die Staatsmacht der Perser, die mit Adlerflügeln, zum Schrecken anderer Völker, sich in die Höhe geschwungen hat, erzeugte zwischen den Türken und Griechen die erste Bekanntschaft und die ersten Freundschaftsverhältnisse: denn beide Nationen mußten auf ihrer Hut seyn, um von dem erobersüchtigen Perser König Cosrhoes Mouschirvan nicht unterjocht zu werden. Beide kamen eigentlich das erstemahl im Jahr 568 zusammen, als Dschahbul, der Türken tapferer Chakan, bei dem byzantischen Kaiser Justinus II. um Hülfe wider die Perser anhielt, die die seine Oberherrlichkeit anerkennenden Sogder, des Seidenhandels wegen, mit Krieg überzogen hatten. Dschahbul oder (wie ihn Menander nennt) Dasibules schickte selbst den Fürsten der Sogpter, Maniak, als Abgesandten, mit einem in türki-

ſcher Sprache abgefaßten Schreiben verſehen, an die Byzantier. Er erreichte glücklich den Endzweck ſeiner Geſandſchaft und zog gleich im folgenden Jahre, von griechiſchen Hiſfstruppen, die der Feldherr Zemarthus anführte, unterſtüzt, gegen die Perſer zu Felde, wo er auch nach Wunsch an das Ziel ſeiner Kriegsexpedition gelangt war. Nach einem Verlauf von ungefähr 10 Jahren, brachte Daſubul, der Wohlthat des genoſſenen Beiſtandes eingedenk, dankbar und treu die Opfer ſeiner Erkenntlichkeit den Byzantern dar, indem er auf ihre Aufforderung, mit einer Macht von 300,000 Mann in das Gebieth der Perſer eingefallen war, um an Hormouz, dem Sohne Kouſchivans, die Beleidigungen zu rächen, die er dem Kaiſer Tiberius angehan hat.

Von dieſer Zeit an fanden zwischen den Türken und Griechen die friedlichſten und freundschaftlichſten Verkehre ſtatt, vorzüglich als jene von den Fürſten Tokſhat und Bohan, beherrſcht wurden. Die Byzantier beehrten ſie ſehr oft mit den glänzendſten Geſandſchaften. Denkwürdig iſt die Erklärung die Tokſhat von ſich bei dem Empfange des griechiſchen Geſandten Valentinus, in Bezug auf die Völkertreue der Oſtrömer, gegeben hat, und merkwürdig der Gruß, den Bohan dem Kaiſer Mauritius entbieten ließ.

Als Daſubels, des tapfern Urdſil's Sohn, die ſouveraine Chakanwürde über die geſamten Türken bekleidet hatte, war ihre Macht ſurchtbar und groß, und dem perſiſchen Reiche, Troß ſeiner Gewalt, äußerſt gefährlich. Allein nach und nach löſte ſie ſich in große Schwäche auf, indem ſich von dem Hauptſtamme mehrere Zweige, mit dem Beſtreben losriſſen, ſich in den Stand der Unabhängigkeit zu

versenken. Den Anfang machten beherzt die Chazaren und Bulgaren, diesen folgten die Haxateliten und Oguren und dieser endlich die Magyaren nach.

Der Zeitpunkt, mit welchem die Magyaren, von dem türkischen Hauptstamme sich eigentlich losgetrennt haben mochten, gibt die Geschichte nicht genau an. Sehr wahrscheinlich aber mag dieß noch vor dem Ausgange des ersten Viertels des 7. Jahrhunderts geschehen seyn, denn im Jahr 626 fochten, wie Nestor berichtet, schon 40,000 Mann Magyaren, als Bundesgenossen der Griechen, gegen die Perser, und diese Hülfsvölker hat in eigener Person an das Ziel ihrer Bestimmung, schon der eigene, souveraine Chakan der Magyaren geführt. Der byzantische Kaiser Heraklius, reiste dem Chakan, nachdem er von ihm durch seine Gesandten der Beihülfe versichert worden war, entgegen und empfing ihn auf das ehrenvollste. Wie es heißt, fiel der Chakan vor dem herangekommenen Kaiser nach türkischer Sitte, sammt seinem Gefolge, um ihn zu bewillkommen und zu begrüßen, auf die Kniee, oder eigentlich zur Erde nieder; Heraklius sah dieß, er stieg sogleich von seinem Pferde herab, nahm sein goldenes Diadem vom Haupt und setzte es dem magyarischen Chakan auf. Ferner zeigte er ihm das Bildniß seiner reisenden Tochter Eudogia, die er ihm zur Gemahlinn zu geben versprach, wenn er tapfer in Kriege mit seinen persischen Feinden sich benehmen und dieselben schlagen werde.

Die Lostrennung des magyarischen Volkes von dem Hauptstamme aber, bewirkte und beschleunigte die Theilung des großen türkischen Reiches in das östliche und westliche, die bald nach dem Tode Tokschats, des Sohnes Osabhuls,

unter dem Chakan Bochan, gegen das Jahr 598 erfolgt war. Das ungeheuer große Türkenreich erstreckte sich bis an den cimmerischen Bosphorus und die Gränzlinie zwischen dessen zwei Theilen stellte jetzt der Fluß Irtysh dar. Diese Reichszerstückelung verfezte aber der Volkskraft der Türken den tödlichsten Schlag; die Perser erbebten nimmermehr vor den Blicken und der Schärfe ihrer siegreichen Schwerter. Das westliche Reich gerieth sehr schnell in die gefahrvollste Lage; die Bewohner desselben (Magyaren, Petschenegen und Uzen) waren den schrecklichsten Anfällen, sowohl von Seiten der rachsüchtigen Perser, als der ihnen anverwandten östlichen Türken, deren Macht ungeheuer hoch durch die Unterjochung der mongolischen Volksstämme gestiegen war, ausgesetzt. Diese Übel nöthigten die Magyaren endlich, ihre unsichere Wohnstätte zu verlassen und auszuwandern.

Die mit dem Eingange des 7. Jahrhunderts unternommene Auswanderung der Magyaren, aus dem westlichen Türkenreiche, veranlaßt nun die Fragen: wohin nahmen sie ihren Zug? welche Schicksale haben sie jetzt erlebt und welche Weltgegenden vor ihrer Behauptung Pannoniens bewohnt.

Die Wandernden, jetzt schon oder noch früher, in die Weißen und Schwarzen oder Groß- und Klein- Ungern, eingetheilt, nahmen ihren Zug zum Theil gegen Westen, zum Theil gegen Norden. Die ersten Haufen gelangten an die Ufer der Wolga, hatten aber einen großen Widerstand zu bekämpfen, den ihnen die Ujazoren entgegen stellten, deren, von türkischer Landeshoheit unabhängiges Reich, allhier schon fest begründet war; doch durften sie dann nach einer

püßlichen Übereinkunft mit ihnen, über dieselbe setzen und eine Lagerstätte sich nach Gefallen aussuchen. Sie fielen in der kaukasischen Wüste, mit dem Schwerte in der Hand, die Lesghâr und Shyffr an, trieben sie weit in den Kaukasus hinein, und behaupteten ihr, zwischen der Kuma und Monta gelegenes Gebieth. Dem letztern Flusse, der auf des Kaukasus nördlicher Seite entspringt und in das caspische Meer sich ergießt, gaben sie den Namen, zum Andenken ihres Herkommens, Terek (Török, Türk.) Bei eben dieser Gelegenheit eroberten sie auch die, auf dem linken Ufer gelegene persische Stadt Madshar, von der noch, nach Süldenstädt's, Müllers und Smelins weitläufigen Beschreibungen, Ruinen zu sehen sind.

Anderer Schwärme der Magyaren folgten der erstern, etwas früher ausgezogenen, auf dem Fusse nach, erreichten auch die Wolga, vermochten aber, von den um ihre Völkeregistenz sehr besorgten Chazaren zurückgeschlagen, an ihr jenseitiges Ufer nicht zu gelangen. Sie mußten daher ihrem Wanderungszuge eine Richtung gegen Norden geben und zogen längs der Wolga und dem Uralgebirge weit hinauf, bis sie hinter dem, ebenfalls schon selbständigen großen Reiche der Bulgaren, einen friedlichen Platz für ihre Lagerung in Baschkirien (nach dem anonymen Kanzler Dentumoger und nach Deserics noch im 13. Jahrhundert, Große Ungarn an der Wolga genannt) mitten unter finnischen Völkerstämmen, in der Gegend der heutigen Provinzen Orenburg und Ufa, gefunden hatten. Später zogen einige ihrer Stämme von hier, nach erfolgter Volksvermehrung noch weiter längs der Kuma und Petschora hinauf, und gaben dem Landstriche Tughra oder Tughors kaja Zemlja genannt, den Namen.

Diese erste Wanderung der Magyaren brachte unter ihnen die Eintheilung in die Kumanischen und Baschkirischen hervor. Bis ungefähr in die Mitte des 8. Jahrhunderts behaupteten die erstern ihren Wohnsitz zwischen Kuma und dem Terek, wo bei sie aber große Fehden immer,

theils mit den Persern, theils mit den Arabern zu bestehen hatten. Als endlich von dem tapfern Abu = Moslem ihr Chakan erschlagen und tausende ihrer Familien von seinen Kriegern getödtet wurden, ergriffen die übrigen die Flucht und sahen sich um andere Lagerungsplätze um, die sie auch nach manchem schwülen Kampf, jezt in 7 Horden eingetheilt, zwischen dem Donez und der Desna, von den Kiewer Slaven gastfreundlich aufgenommen, gefunden hatten. Nachkommen ihrer in Madshar oder Teste = Kiptschak, unter arabischer Botmäßigkeit zurück gebliebenen Stämme, sind die am Terek und im Galgaer Thale, dann an den Flüssen Urog und Usdon noch weidenden Ingusch und Baddiller, die, wie Vallas berichtet, ein Leben ganz nach dem Modelle alt magharischer Sitte führen.

Die Baschkirischen Magyaren weideten in ihren alten Wohnplätzen über 250 Jahre, bis sie endlich im Jahr 884 aufbrachen und ihre zweite große Wanderung gegen Westen unternahmen. Ihre gesammte Volksmacht war jezt in 7 Hauptstämme eingetheilt, von welchen ein jeglicher seinen eigenen Chan oder Woiwod hatte. Vor dem Auszuge aber traten die Hetumogee oder die 7 Oberhäupter der Nation (Ulom, Lebed, Kundu, Ordu, Tolu, Huba und Tuhutum genannt) zusammen, und erwählten aus ihrer Mitte einen Oberwoiwod, der den ganzen Wanderungszug leiten sollte, und den sie als ihren Herrn und souverainen Großherzog, unter großer Feierlichkeit, anerkannten. Das Loos dieser hohen Würde betraf den Ulom. In dem aber erwähnten Jahre begann die Wanderung; die Ziehenden setzten so zu sagen in Eilmärschen über die Wolga, durchzogen am jenseitigen Ufer das fruchtbare Susdaler Gebiet, passirten den Dnieper, kamen dann nach Wladimir und Halitsch, überstiegen die Karpatischen Berge, lagerten sich, um der Ruhe zu genießen, am Fusse des, auf der vom Latorzabech durchkreuzten Ebene, sich himmelan erhebenden Felsens, im Beregher Comitate, dem sie den Namen Munkacs gaben, schlugen die Slaven, die die Beste Ungh vertheidigten und eroberten im Jahr 889 (nicht 744 wie Thurocz irrig meint) das ganze Gebirg zwischen der Theiß und dem Bodrogh, das sie zu ihrem künftigen Aufenthaltsorte erkohren.

Bei der Ankunft Alom's, (885) auf seinem Zuge vor
 Kinn, wo er Miene machte die dortigen Slaven mit dem
 Schwerte zu züchtigen, erhielt die Volksmacht der Magya-
 ren einen großen Zuwachs; es vereinigten sich nämlich mit
 ihnen allhier, die zwischen dem Dones und der Desna sess-
 haft gewesenen sieben Stammgeschlechter der Kumaner =
 Magyaren. Ihr Beitritt ersetzte die am Dnieper, in dem
 hernach so genannten Lebedia, unter Lebed's Kommando
 zurückgebliebenen magyarischen Stämme, die mit den Cha-
 zaren Freundschaft machten und unter denselben (nicht wie
 Thunmann glaubt 203) sondern nur, drei Jahre lang in
 Friede und dem besten Einverständnisse gelebt hatten. Sie
 nannten sich Sabartoiaszphaloi (d. i. freie, von niemanden
 unterjochte Leute) und mit ihnen vereinigten sich allhier die Ka-
 baren, Völker chazarischen Geschlechtes, die dann den 8. Stamm
 des gesammten Magyaren-Volkes ausmachten. Allein nicht
 lange behaupteten die Ungern Lebedia; sie wurden von den Pets-
 schenegen überfallen und vertrieben. Nun ereignete sich eine
 große Zerstreung und Verwirrung unter ihnen; viele flo-
 hen theils über den Don gegen Osten, theils an die Kuma
 zurück, der größte Theil aber drang unter dem Kapitain
 Lebed gegen Westen vorwärts, setzte über den Vog, und
 eroberte (889) das Land das den Namen Atellusu (nach
 Thunmann Hungarie genannt, mit welcher Benennung
 dasselbe auch der gleichzeitige König von England, Alfred
 in seinen Schriften anführt) erhielt und das das Gebieth
 zwischen den Flüssen Pruth und Sereth in sich begriff.
 Jetzt erfolgte, um jedem Feinde, insbesondere den herrsch-
 süchtigen Chazaren mit Nachdruck die Spitze biethen zu
 können, eine Vereinigung aller Magyaren, die sowohl in
 Atellusa als am Bodrogh und der Theiß zerstreut lebten.
 Ihr souverainer Großherzog war Arpad Alom's Sohn, der
 von ihnen allen im Jahr 890 sehr feierlich zu demselben
 erhoben wurde. Von Dauer und Bestand war der Bund
 der großen Koalition, und in Atellusa hauste der größte
 Theil der Magyaren, bis die merkwürdige Stunde geschla-
 gen hat, die sie (892) weckte, unter Arpad's siegreicher
 Anführung, Pannonien unter ihre Botmäßigkeit zu bringen.

J. Melzer.